



Der PC ist tot

Jetzt ist es endlich soweit. „All is lost“, möchte man sagen. Der megacoolste Steve Jobs ist schon lange von uns gegangen und der reichste Mann der Welt, Bill Gates, ist am 28. Oktober diesen Jahres sage und schreibe 61 Jahre alt geworden. Damit ist es amtlich: Der PC befindet sich im Greisenalter und die Schlagzeilen über die sinkenden Verkaufszahlen spiegeln sich quantitativ umgekehrt proportional im Absatz wider. Die Situation könnte schlimmer nicht sein. Niemand möchte mehr einen hübschen elfenbeinfarbenen Big-Tower unter dem Schreibtisch stehen haben. Das ist doch sehr betrüblich, waren die riesen Kisten nicht gerade erst noch das Symbol für Leistung? Lärmende Lüfter musste man hinnehmen, denn wo schnell gerechnet wird, da wird es laut. Ein Jumbo-Jet flüstert sich ja auch nicht einfach in den Himmel. Potente Triebwerke entfesseln die Elemente und dieses Erleben soll nun wirklich Geschichte sein? Die Käufer entscheiden, stimmen mit den Füßen ab und die Kraftmaschinen weichen kleinen magerbrüstigen Brotdosen. Okay, der Begriff „Brotdose“ ist heilig und für alle Zeiten reserviert. Steht er doch für einen der erfolgreichsten Computer unserer IT-Revolution: den C64. Dieses Andenken möchten wir nicht beschädigen. „Schmuckkästchen“ wäre da schon passender. Immerhin thront der Rechner schon lange nicht mehr im sogenannten Arbeitszimmer. Als Notebook schleppen wir ihn durch die Gegend oder im Haus herum. Eigentlich ja ganz praktisch, aber auch diese Geräte werden von den Käufern verschmäht. Die wollen Tablets und Handys. Die einstigen Schrauberhöhlen verschwinden zusehends, denn niemanden interessiert es noch, ob diese oder jene Einstellung im Bios 0,02 % mehr Leistung bringt. Aber zurück zu den winzigen Mini-Computern, denn die verkaufen sich nämlich gut, obwohl sie viele Merkmale der einstigen Boliden nicht aufweisen. Sie sind unscheinbar, leise, arbeiten energiesparend und kommunizieren drahtlos. Klingt doch irgendwie gar nicht schlecht! Die sich anschließende Frage lässt sich aus tiefstem Herzen bejahen: Ja, die Mini-PCs verfügen über die gleiche Leistung wie ihre schwergewichtigen Vorfahren. Da muss man doch nun wirklich nicht lang rätseln, warum sich die Kraftzwerge größter Beliebtheit erfreuen. Wir leben schon lange mobil und dazu passen effiziente und federleichte Geräte viel besser als voluminöse Blechkisten. Mobilität bedeutet aber nicht nur, dass man ständig unterwegs ist, sondern beschreibt einen allgemein beweglichen Lebensstil. Ich möchte meine Steuererklärung vielleicht vom Bett aus oder in der Küche machen, möglicherweise auf der Terrasse oder während einer Bahnfahrt. Genau diese buchstäbliche Ungebundenheit treibt die Miniaturisierung voran. Hand aufs Herz, weinen Sie etwa Ihrem dröhnenden Big-Tower nur eine Träne nach? Die mobile Nutzung des Internets findet heute sogar überwiegend auf Tablets und Smartphones statt und mobile Inhalte werden zentral gesichert. In diesen Verbund passt der Mini viel besser, zumal er auch noch wesentlich kostengünstiger ist.

Der PC ist nicht tot, er sieht nur anders aus. Und ganz im Gegenteil, er steckt in TV-Geräten, Autos, Heizungen und Rasensprengern. Ein vitaleres Fortleben kann ich mir für den alten Knaben kaum vorstellen. Apropos, wie formulierte Bill Gates so treffend: „I think it's fair to say that personal computers have become the most empowering tool we've ever created. They're tools of communication, they're tools of creativity, and they can be shaped by their user.“ Genau, und wir wollen es jetzt handlich mobil.

Oliver Block